

der Brucker nationalsozialistischen Organisationen angekündigt wurden, Informationen über die HJ zu finden. So heißt es am 18./19. 6. 1938 auf Seite 4, dass sich die Hitler-Jugend um 4.20 Uhr am Bahnhof treffen würde, um mit dem Zug um 4.29 Uhr zum NSDAP-Kreistag nach Starnberg zu fahren. Der BDM und die Jungmädel trafen sich mit Jungmädelringführerin Irma Feldmann um 3.45 Uhr am Adolf-Wagner-Heim, um zum Bahnhof zu laufen. Für die Mädchen waren weiße Socken und Dirndl Pflicht. Ansonsten wurden Veranstaltungen angekündigt, wie am 8./9. Januar 1938 die Skimeisterschaften der HJ, die vom Bann Landsberg auf dem Hohenpeißenberg-Gipfel ausgetragen werden sollten, oder am 12./13. 2. 1938 in der Ausgabe Nr. 36 auf Seite 5, wo eine Wochenendschulung der HJ mit dem Höhepunkt angekündigt wurde: »Rede des Kreisleiters Emmer über »Wille und Tat der Bewegung««. Berichte über den Ablauf von Veranstaltungen fanden sich nur am 22. 6. 1938, als die Scharen 7/325 und 8/325 (Fürstenfeldbruck) tags zuvor gegen die Schar 10/325 (Grunertshofen) Fußball gespielt hatten und man danach den Tag mit einem Sonnenwendfeuer ausklingen ließ, und am 29. 6. 1938, als über die »Pfingstfahrt der Schar drei« der Brucker HJ nach Kufstein berichtet wurde. Nach dem damals wohl üblichen Baden bei Morgengrauen im Inn fand ein Kleider- und Zeltappell statt. Dass die Hitler-Jugend seit 1936 ganz sicher keine freiwillige Sache mehr war, zeigt folgender Eintrag, der im Fürstenfeldbrucker Tagblatt vom 6. Juli 1939 stand: »Heute, Donnerstag, findet wie immer die BDM Turnstunde statt. Bei schlechtem Wetter in der Jahnhalle, bei gutem Wetter am HJ-Heim. Teilnahme ist für jedes Mädel Pflicht, das den Verpflichtungsschein, der Anfang

Juni an alle Mädel gegangen ist, unterschrieben hat. An dieser Stelle wird nochmals erwähnt, daß die Nichteinhaltung sämtlicher Punkte eine Abmeldung nach sich zieht.«

Schluss

Der Beitrag konnte aufgrund der schwierigen Quellenlage nur einige Aspekte schlaglichtartig aufzeigen. Es wurde versucht, anhand von Auskünften noch lebender Zeitzeugen die Situation der Jugend während der 30er Jahre in Bruck zu schildern. Ich bin allen Zeitzeugen für ihre Mitarbeit zu Dank verpflichtet. Sie stellten sich für die »Oral history« zur Verfügung und begegneten dem Verfasser ohne Vorbehalte.

Anmerkungen:

- ¹ Josef Hederer: Die Jugendgemeinschaften und ihre Führer. München 1959.
- ² Zitat aus dtv-Lexikon, Band 12, S. 144.
- ³ Vgl. Toni Drexler (Hrsg.): »Kinder, Kinder ...« Kindheit und Jugend in früherer Zeit im Brucker Land. (Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 10. 3. bis 4. 4. 1986 in der Kreis- und Stadtparkasse Fürstenfeldbruck). Fürstenfeldbruck 1986.
- ⁴ Monatsbriefe von Präses Johann Schwertfurm, in (bzw. beigelegt): Chronik des Lehrlingsschutzes Fürstenfeldbruck (handgeschrieben), aufbewahrt vom Kolpingverein Fürstenfeldbruck.
- ⁵ Vgl. Klaus Wollenberg: Nationalsozialistische Herrschaft – das Dritte Reich. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur – Geschichte – Kultur. Fürstenfeldbruck 1992, S. 244–245.
- ⁶ Vgl. allgemein Hans-Christian Brandenburg: Die Geschichte der HJ. Köln 1968; Arno Klönne: Jugend im Dritten Reich. Köln 1982.
- ⁷ Staatsarchiv München, Bestand NSDAP, Nr. 764 und 765 (freundlicher Hinweis von Klaus Wollenberg). (Wie Anm. 5).
- ⁸ Gotthard Kraus: Stadtchronik von Fürstenfeldbruck (handgeschrieben). o. J. – Die Chronik kann im Stadtarchiv Fürstenfeldbruck eingesehen werden.

Anschrift des Verfassers:

Florian Christner, Am Hart 26, 82256 Fürstenfeldbruck

August Max Einsele (1803–1870) und seine Zeichnungen aus dem Münchner Norden

Von Volker D. Laturell

Während manche Dörfer durch glückliche Umstände schon aus früheren Jahrhunderten Abbildungen des ganzen Dorfs oder einzelner markanter Gebäude aufweisen können, setzte die bildliche Darstellung der Dörfer in dem heute zu München gehörigen Teil des einstigen Landgerichts Dachau¹ sehr spät ein. Selbst aus dem größten und lange Zeit bedeutendsten Ort auf dem Gfild, Feldmoching² bis 1599 sogar Sitz eines Unteramts des Landgerichts Dachau, liegt vor 1803, als das dann ab 1599 in Neuhausen beheimatete Unteramt dem neuen Landgericht München zugeteilt wurde, keinerlei Abbildung vor.

Die Stiche von Michael Wening

Schon auf den Manöverplänen, die der kurf. Kupferstecher Michael Wening (1643–1718) 1682 und 1701 für Kurfürst Max II. Emanuel (reg. 1679–1726) fertigte, sind aus der Vogelschau jeweils Schwabing (»Schwä-

bing«) als südlicher und dementsprechend »Freymann« als nördlicher Grenzort des Manöverlagers eingezeichnet.

Eine der wichtigsten Quellen aber ist der »erste Thail« über das »Rennt-Ambt Muenchen« der 1701 erschienenen »Historico Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung deß Churfürsten- und Hertzogthums Ober- und Nidern-Bayrn« von Michael Wening. 1696 hatte er Kurfürst Max II. Emanuel für die Idee einer großen bayerischen Landesbeschreibung begeistern können. In den folgenden Jahren reiste Wening zeichnenderweise im Land herum. Neben dem Kurfürsten trugen auch die Mitglieder der Landschaft (dem heutigen Landtag) die Kosten für dieses einzigartige Werk, in dem die Städte und Märkte, der Adel und die Prälaten auch noch die »Abkonterfeierung« ihrer Stadt, ihres Schlosses oder ihres Klosters selber bezahlten. So verdanken wir z. B. den Stich »Schloß Mosa« der Tatsache, dass das kleine und eigentlich unbedeutende



»Feldmoching, 8. August 1829.«

Foto: Stadtarchiv München

Moosach¹ gerade 1690 Hofmark geworden war und die erst 1697 geadelten ersten Hofmarksherrn, die Gebrüder Maximilian (1647–1708) und Veit Adam von Pelkoven (1649–1701), offensichtlich den anderen Adeligen nicht nachstehen wollten (ihr Wappen prangt im linken oberen Eck). Aus dem einstigen südöstlichen Teil des Landgerichts Dachau legte Wenig außer den beiden kurfürstlichen Schlössern Schleißheim und Nymphenburg noch Kupferstiche des Edelsitzes Neuhausen, der »Churfürstl. Schwaig St. Georgen zu Milbertshofen« und »Daß Schloß Plutenburg, sambt der Hoff-March Ober Mennztzing« vor. Allach und Feldmoching, wie wohl große Dörfer, fehlen mangels eines Schlosses bzw. Hofmarksitzes in dem 258 Tafeln umfassenden Band, obwohl Feldmoching seit 1596 immerhin zur landesherrlichen Hofmark Feldmoching-Schleißheim gehörte. Deren administratives Zentrum aber lag in Schleißheim bei der kurf. Schwaigverwaltung und halt eben nicht in Feldmoching.

Moosach erhielt mit einer Vignette auf der Karte der »Adelich Neurotischen Hofmarch Moosach« (die Hofmark litt nicht unter Neurosen, der damalige Hofmarksherr war vielmehr Johann Eberhard Neuroth!) von 1725⁴ von dem kurf. Geometer Matthias Bauer (der 1723 auch von Schwabing einen kleinen Plan fertigte⁵ und 1724 an der Vermessung der Münchner Burgfriedensgrenze beteiligt war) schon wieder eine weitere Ansicht, nunmehr sogar des ganzen Dorfs. Auf dem Deckengemälde von 1758 in der alten Moosacher St.-Martin-Kirche von Johann Martin Heigl sind Kirche und Hofmarkschloß dann schon zum dritten Mal zu sehen und zu allem Überflus schließlich auf einer Votivtafel von 1799 in der Wallfahrtskirche St. Leonhard in Siegersbrunn zum vierten Mal.

Währenddessen mussten die Feldmochinger bis 1822 warten, ehe eine erste Abbildung ihres Dorfs zustande kam. Und sie sorgten auch noch selber dafür! Denn es handelt sich um eine Votivtafel in der Wallfahrtskirche Maria Eich bei Planegg: »Im Jahre 1822 hat die ehrsame Gemeinde Feldmoching wegen der bei derselben herrschenden Rind-Vieh Seuche zu der gnadenvollen Mutter Gottes in Maria Eich verlobt und weil Sie durch Ihre Fürbitte bei Gott von diesen Uebel befreit wurde gegenwärtige Votif Tafel zur Bezeigung ihres ewigen Dankes hierorts aufhängen lassen.« Wer der Künstler

war, wissen wir leider nicht. Jedenfalls ist es eine echte Einzelanfertigung mit einer gewissen Genauigkeit (auch wenn der Maler Schwierigkeiten mit der Perspektive hatte) und nicht eine der billigeren, vorgefertigten und damit gleichförmigen Votivgaben.

Prof. August Max Einsele

Sieben Jahre später kam der 26-jährige August Max Einsele auf einer seiner vielen Wanderungen in die Umgebung Münchens und fertigte dabei eine Reihe von Zeichnungen. Einseles Name ist bis heute in drei genau begrenzten Personenkreisen bekannt:

- Bei Bergsteigern, die sich mit der Geschichte des deutschen Alpinismus befassen,
- bei Botanikern, denen die Besonderheiten der alpinen Flora gegenwärtig sind, und
- bei Medizinhistorikern, die an der Geschichte der Krankenhäuser interessiert sind.

Prof. Dr. August Max Einsele, 1803 geboren, war von Beruf eigentlich Professor für Chirurgie an der neu errichteten Baderschule in Landshut und zuletzt königl. Gerichtsarzt in Tegernsee. Er hat schon in der frühesten Jugend zu zeichnen begonnen und sich dann später regulär ausbilden lassen. Er bevorzugte Landschaften und, seiner Leidenschaft für Botanik entsprechend, auch Pflanzen. Einsele studierte zuerst in Landshut und nach der Verlegung der Universität 1826 durch König Ludwig I. (reg. 1825–1848) in München. Er wanderte gern und weit. Überall wo er war, hat er mit Hingabe und Genauigkeit im Detail gezeichnet. Seiner Neigung zur Präzision im Detail kam auch das Zeichnen von Landkarten entgegen. Schon in seiner Landshuter Zeit brachte er meist Landschaften und bemerkenswerte Architektur in der Landschaft aufs Papier.⁶ Das starke botanische Interesse hatte dazu geführt, dass Einsele schon als Student in München in der Schule des großen Professor Karl Friedrich Philipp Martius (1794–1868) im (alten) Botanischen Garten und am Herbarium Boicum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften nicht nur eine gründliche zusätzliche Ausbildung als Botaniker, sondern auch die Anleitung zu selbständiger Forschung bekommen hatte. So ist der Beobachtung Einseles 1847 auch die Entdeckung »seiner« Akelei zu verdanken, der »*Aquilegia Einseleana* Fr. W. Schultz«. Sein umfangreiches »Herbarium Boi-



Einsele's Zeichnung

In Feldmoching

3. Aug. 1829

»In Feldmoching, 3. Aug. 1829.«

Foto: Stadtarchiv München

cum« befindet sich heute in der Münchner Botanischen Staatssammlung.

Und Einsele war ein leidenschaftlicher Freund der Berge. Als er aus dem akademischen Bereich in Landshut und in München auf eigenen Wunsch ausgeschieden war, bewarb er sich um ein »Physikat« (d. h. um eine Stelle als Amtsarzt) in einem Landgericht im Gebirge: in Werdenfels, Berchtesgaden, Füssen und zuletzt in Tegernsee. Überall bestieg er dort die im Umkreis zu Fuß erreichbaren Berge und gab sich wissenschaftliche Rechenschaft über das Beobachtete. Diesem Antrieb verdanken wir ganz besonders wertvolle Berichte über seine beiden Besteigungen »des Zugspitz« (!) 1835 (die Erstbesteigung hatte am 27. 8. 1820 stattgefunden) und die des Hohen Göll 1844 und 1845. Denn Einsele war im Kreis der frühen Zugspitz-Besteiger auch der erste Wissenschaftler, der z. B. die gesehenen Alpenpflanzen bestimmte.

Einseles Zeichnungen aus dem Münchner Norden

Ein Biograph schrieb einmal über seine Münchner Zeit: »Am glücklichsten war er jedoch nach seiner Gemütsstimmung in den Wochen, welche er im Blatternspital zu Schwabing fern von dem Drängen und Treiben der Menschen in dem stillen und ruhigen Umfange eines alten Dorffriedhofes zubrachte.« 1827

war im ehemaligen Münchner Leprosenspital am heutigen Nikolaiplatz ein »Blatternhaus« als Sondersiechenhaus eingerichtet worden (es bestand nur bis 1832). Dieser Zeit Eiseles in Schwabing verdanken wir aquarellierte Zeichnungen des dortigen alten St.-Nikolai-Kircherls, des Spitals und des Friedhofs als wertvolle Dokumente für die Ortsgeschichte.

Ab 1828 war Einsele an dem 1809–1813 neu erbauten Allgemeinen Krankenhaus (später Krankenhaus links der Isar, heute Medizinische Klinik des Klinikums Innenstadt der Ludwig-Maximilian-Universität, Zimsenstraße 1) in München tätig. Auch in dieser Tätigkeit nahm er sich die Zeit zu ausgedehnten Wanderungen in das verkehrsmäßig noch lang nicht erschlossene Umland der königl. Haupt- und Residenzstadt und zeichnete dabei fleißig. Es gibt Mappen mit Konvoluten von jeweils Dutzenden von Zeichnungen: von flüchtigen, oft nur in Minuten auf Wanderungen oder bei Bergbesteigungen entstandene Skizzen, bis zu sorgfältig durchgeführten und detailfreudigen Zeichnungen, worin er den bekannteren Zeitgenossen Lorenz Quaglio (1793–1869) und Karl August Lebschée (1800–1877) durchaus ähnlich ist. Im Mai 1976 hatte ich das Vergnügen, bei einem Nachfahren August Max Einseles, dem Agrarhistoriker Prof. Heinz Haushofer (1906 bis 1988) auf dem Hartschimmelhof in Pähl, einen Teil der



»Erinnerung an d. 27. Octob. 1828 Bey Schwabing, 1. May 1831.«

Foto: Stadtarchiv München

Skizzenbücher einsehen zu dürfen. Ich kannte Haushofer von unserer gemeinsamen Arbeit im Vorstand des »Freundeskreises Freilichtmuseum Südbayern e. V.«. In deren »Freundeskreisblätter« erschien 1982 sein Aufsatz »August Einsele, der Zeichner«, dem die biographischen Angaben zu Einsele entnommen sind.

Uns interessieren hier in erster Linie die im Münchner Norden entstandenen Zeichnungen. So wanderte Dr. August Max Einsele beispielsweise am 22. Juli 1829 nach »Freymann«, das bis zur Bildung des Landgerichts München 1803 als der östlichst gelegene Ort zum Landgericht Dachau gehörte. Bei Freymann entstand eine Zeichnung mit einem Blick über das freie Feld, rechts die nach München führende Allee und im Hintergrund die Stadtsilhouette von München. Eine zweite Zeichnung vom »22. July 1829« zeigt das kleine Dorf Freymann an der Freisinger Landstraße mit der St.-Nikolaus-Kirche von Süden.

Nur zwölf Tage später, am 3. August 1829, war Einsele in Feldmoching, jedenfalls ist eine 15,5 cm x 12 cm große Zeichnung von ihm selbst so datiert. Sie zeigt uns hinter der türmerlbewehrten Einfahrt mit separatem Eingang und der Mauer den Pfarrhof und die Pfarrkirche mit den gleichen baulichen Merkmalen wie das Votivbild von 1822. Bei der 1996–1998 durchgeführten grundlegenden Sanierung des 1708–1710 nach Plänen des durch den berühmten Baumeister Giovanni Antonio Viscardi geschulten bekannten Münchner Baumeisters Johann Georg Ettenhofer entstandenen Feldmochinger Pfarrhofs wurde der auf der Zeichnung von August Max Einsele 1829 dargestellte Zustand, insbesondere die vor Jahrzehnten einmal zugemauerte Eingangstür, wieder hergestellt. Ebenso wurde 1999/2000 der alte, schlankere Kirchturmspitz mit Holzschindel-eindeckung wie auf der Einsele-Zeichnung rekonstru-

iert, der den 1945 nach dem Artilleriebeschuss der US-Armee provisorisch wiederaufgebauten Spitz endlich ablöste.

Die Gegend muss ihm gut gefallen haben, denn schon fünf Tage später kam Einsele wieder nach Feldmoching und brachte einen Blick auf das ganze Dorf von Osten in sein Skizzenbuch ein. Ob er dabei vorher oder hinterher an der Tafernwirtschaft Neuherberg¹⁰ Station gemacht hat, wissen wir nicht. Jedenfalls ist ein Blick von Süden auf die Gebäudegruppe westlich der Ingolstädter Landstraße nach der Abbiegung des Fahrwegs nach Lustheim zwischen den Föhrenwäldern ebenfalls mit »8. August 1829« datiert. Einsele bezeichnete sie als »Die kalte Herberge bey Schleißheim«. Die inzwischen längst abgebrochene Wirtschaft gehörte aber zur Gemeinde Feldmoching, von der sie allerdings fast 4½ km entfernt lag.

Schon am nächsten Tag finden wir Einsele zeichnenderweise drüberhalb der Isar in Oberföhring und wieder einen Tag später in Bogenhausen, von dem er (wie viele seiner Malerkollegen damals) einen schönen Blick über die Isarauen nach München überlieferte. Gleich am 15. August 1829 war er wieder in Bogenhausen und zeichnete nun von Süden das Dorf mit dem Schloss Neuberghausen auf der Höhe, der St.-Georg-Kirche dahinter und Brunnthäl unten an der Isar.

Eine Zeichnung aus dem Münchner Norden ist entweder später aus dem Gedächtnis entstanden oder Einsele hat den Ort des Motivs aus irgendwelchen sentimentalen Gründen nach Jahren noch einmal aufgesucht. Denn eine rechts unten eindeutig auf »1. May 1831« datierte Darstellung eines Weges mit Alleeebäumen und einer Gebäudegruppe im Vordergrund und einer kleineren im Hintergrund »Bey Schwabing« versah er nämlich links unten mit der Notiz »Erinerung an d. 27.



»Bey Freymann, 22. July 1829.«

Foto: Stadtarchiv München

Octob. 1828.« Diese zweifach datierte Zeichnung lässt allerdings den Verdacht aufkommen, dass die von Einsele in der Regel rechts unten angegebenen Daten nicht immer den Tag seines Besuchs an dem jeweiligen Ort wiedergibt. Es kann sich dabei auch möglicherweise um das Datum der späteren Anfertigung oder der Fertigstellung der Zeichnung handeln.

Wann er dagegen in dem schönen Garten des Schlosses Biederstein nordöstlich von Schwabing war, ist nicht zu klären, denn diese Zeichnung ist leider überhaupt nicht datiert. 1826–1830 wurde dort gerade ein neues Schloss gebaut (abgebrochen 1934). Kurfürst Max IV. Joseph (reg. 1799/1806–1825) hatte das 1803 um- und ausgebaut alte Schloss am 30. 1. 1804 seiner Gemahlin Caroline geschenkt. Sie hatte in den folgenden Jahren den später hochgelobten Garten, der hier Einseles Interesse geweckt hat, erweitern und neu gestalten lassen.¹¹

Mehr Zeichnungen aus dem Oberland

Darüber hinaus gibt es noch Mappen mit Konvoluten von jeweils Dutzenden von Zeichnungen aus dem von Einsele besonders geliebten Oberland. »Von flüchtigen, oft nur in Minuten auf Wanderungen oder bei Bergbesteigungen entstandenen Skizzen, bis zu sorgfältig durchgezeichneten Aufnahmen, auf denen auch die Einzelheiten eines Bundwerks gut zu erkennen sind«, schreibt Haushofer.¹² Die Zeichnungen sind meist im Stil ähnlich gehalten, wie die Bilder aus der Münchner Umgebung, detailversessen und von beeindruckender räumlicher Tiefe.

Nach seiner Versetzung zum Landgericht Werdenfels sind offensichtlich aus der Münchner Gegend keine Bilder mehr entstanden. Dafür ist dann da ein Konvolut, das Einsele selbst als »Erinnerungen an Werdenfels«

bezeichnet hat. Es handelt sich um an die hundert Blätter in verschiedenen Formaten, aus der Gegend um Garmisch, Partenkirchen und Mittenwald, aus dem Loisach-, dem Isar- und dem Graswangtal, deren Kern auf die Jahre 1832–1838 zurück geht.¹³

Seine letzten Jahre ab 1861 verbrachte er in Murnau, das er ebenfalls gut kannte, denn aus der dortigen Umgebung liegen viele Skizzen und Zeichnungen vor, beginnend schon in der ersten Hälfte der 1820er Jahre. Selbstverständlich erscheinen dabei auch immer wieder das Gut Weghaus, das viele Jahre Sitz seiner Familie war, und das ihm nahe gelegene Eschenlohe, einschließlich des Friedhofs mit den Gräbern seiner Angehörigen. Eine besondere Rolle spielt auch das zwischen Murnau und Eschenlohe liegende Murnauer Moos, nachdem Einsele mit Recht als der erste wissenschaftliche Erforscher der Flora des Mooses gilt.¹⁴

Seine Zeichnungen betrachtete der Einzelgänger Einsele immer als seinen ganz persönlichen Besitz, der keineswegs zur Veröffentlichung bestimmt war. »Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen sind diese Papiere zu einem bewegenden Dokument seiner Zeit geworden.«¹⁵

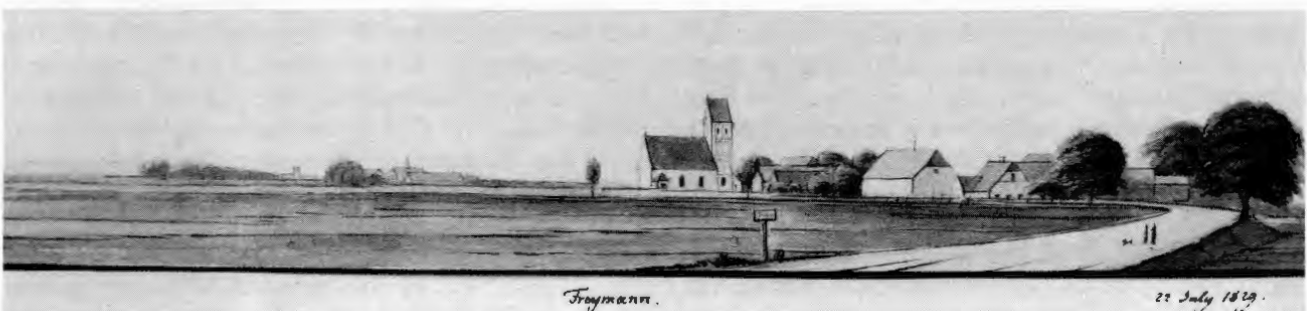
Am 10. Februar 1870 starb Prof. Dr. August Max Einsele in Murnau. Die Landeshauptstadt München ehrte ihn 1958 mit einem Straßennamen südlich des Westparks unweit der Garmischer Straße in Untersending.

Quellen und Literatur:

¹ S. hierzu: Volker D. Laturell: München ist nicht nur München. Amperland, 19 (1983) 420 ff.

² S. hierzu: Volker D. Laturell: Feldmoching. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils. München 1970; ders.: Feldmoching-Hasenberg. Das Stadtteillbuch für den 24. Stadtbezirk. München 2000.

³ S. hierzu: Volker D. Laturell/Georg Mooseder: Moosach. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils.



»Freymann, 22. July 1829.«

Foto: Stadtarchiv München



»Die kalte Herberge bey Schleißheim, 8. August 1829.«

Foto: Stadarchiv München

Band I: Von den Anfängen bis 1800. München 1980.

⁴ Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Plansammlung.

⁵ Staatsarchiv München, Dachauer Ger. Lit. Fasc. 585/142.

⁶ Heute im Inventar des Historischen Vereins für Niederbayern, Landshut.

⁷ Axel Hinrich Murken u. Christa Murken-Altrogge: Die Krankenhausveduten des bayerischen Arztes August Max Einsele (1803–1870) aus den Jahren 1829 und 1830. In: *Historia Hospitalium* (Zeitschr. d. Dt. Ges. f. Krankenhausgesch.), H. 1/1975, 10 ff.

⁸ Heinz Haushofer: August Einsele, der Zeichner. In: »Freundeskreisblätter« d. »Freundeskreises Freilichtmuseum Südbayern e. V.«, Großweil, Nr. 15, Mai 1982, 72 ff. (m. Porträt v. Einsele u. 28 Abb. v. Zeichnungen).

⁹ S. hierzu: Marion Maurer: Freimann, eine Gemeinde im Schatten der Großstadt. München 1985.

¹⁰ S. hierzu: Hans Gruber: Die Neue oder sog. Kalte Herberge, eine Taferne an der Ingolstädter Landstraße nördlich Münchens. Schongau 1956.

¹¹ S. hierzu: Theodor Dombart: Biederstein. In: OA 87 (1965) 7 ff.

¹² Haushofer (wie Anm. 8) 77.

¹³ Haushofer (wie Anm. 8) 81.

¹⁴ Max Dingler: Das Murnauer Moos. München 1941, 19.

¹⁵ Haushofer (wie Anm. 8) 83.

Anschrift des Verfassers:

Volker D. Laturell, Gubestraße 8, 80992 München

Zeitschriftenrundschau

Aichacher Heimatblatt

Erscheint als Beilage der »Aichacher Zeitung« seit 1953 monatlich im Bereich des Altlandkreises Aichach mit Altomünster und Hilgertshausen-Tandern.

48. Jahrgang 2000 in Auswahl: 12 Ausgaben
Josef Gulden: Vom bayerischen Gulden zur Goldmark. Die deutsche Währungsumstellung im jungen Kaiserreich vor 125 Jahren (S. 1–3); Ralph Andersson: Das wilde Feld der Erweckung. Ignaz Lindl und die Auswanderung von Altbayern nach Neuaußland (19. Jahrhundert) (S. 5–8, 9–12, 13–15, 17–20); Wilhelm Liebhart: Wie alt ist Aresing? (S. 15–16); Wilhelm Liebhart: 600 Jahre Marktrecht Inchenhofen (1400–2000) (S. 21–23); Gerhard Hanke/Rudolf Wagner: Aichacher Bürger als Flüchtlinge in der Stadt München. Von den Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges (S. 25–27); Wilhelm Liebhart: Birgitta von Schweden und das Zeitalter der Krise (S. 32); Wolfgang Brandner: König Maximilian II. von Bayern in Oberwittelsbach (S. 45–47); Wilhelm Liebhart: 50 Jahre SPD-Ortsverband Altomünster (1948–1998) (S. 47–48).

Schönere Heimat. Erbe und Auftrag

Inhaber und Verleger der Vierteljahresschrift ist der Bayerische Landesverein für Heimatpflege, Ludwigstraße 23 R, 80539 München

89. Jahrgang 2000 (Auswahl): 4 Ausgaben
Thomas Gunzelmann: Naturschutz und Denkmalpflege. Partner bei der Erhaltung, Sicherung und Pflege von Kulturlandschaften (S. 3–14); Helge Gerndt: Naturmythen. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt (S. 21–32); Barbara Seiden schwann: Lebendige Technikgeschichte. Das Kloster mühlenmuseum Thierhaupten (S. 35–37); Jürgen Lensen: Kultur und Verkündigung. Kirche – Brauch – Pastoral (S. 151–153); Franz Xaver Scheuerer: Böllerschießen – guter Brauch oder Lärmbelästigung? (S. 154–160); Engelbert Wagner: Zentren handgeschriebener Gebetbücher in Oberfranken und der Oberpfalz (S. 161–166); Werner Dobras: Volkskundliches aus der heimischen Pflanzenwelt (S. 167–172); Werner A. Wiedemann: Flurdenkmäler: Geschichte und Geschichten (S. 173–178); Wolfgang Eberl: Frontalangriff gegen den